



Predigt von Landesbischof Frank Otfried July – Stiftskirche

Text: Matthäus 7, 24 – 27

Liebe Festgemeinde,
liebe Zuhörerinnen und Zuhörer am Fernsehen und am Rundfunk!

Am Ende der Bergpredigt spricht Jesus folgende Worte:

„Darum, wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Mann, der sein Haus auf Fels baute. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es doch nicht ein; denn es war auf Fels gegründet.

Und wer diese meine Rede hört und tut sie nicht, der gleicht einem törichten Mann, der sein Haus auf Sand setzte. Als nun ein Platzregen fiel und die Wasser kamen und die Winde wehten und stießen an das Haus, da fiel es ein, und sein Fall war groß.“

Um im Bild zu bleiben: Der eine oder andere Platzregen ist schon niedergegangen.

Wir haben mehr Sand gesehen als wir dachten. Manches ist ins Rutschen geraten.

In unserer Gesellschaft werden frühere Entscheidungen und ihre Begründungen als nicht mehr tragfähig angesehen. Vieles, was als Fundament galt, bietet keinen ausreichenden Halt. Antworten werden gesucht in fast allen Bereichen unseres öffentlichen Lebens. Auch die Kirchen sind nicht ausgenommen.

Was sind tragende Teile, auf die wir nicht verzichten können und dürfen? Was sind Elemente, die zum Aufenaufbau gehören und auswechselbar sind?

Das Wort vom Fall am Ende der Worte Jesu löst innere Bilder aus. Wer keinen Boden mehr unter den Füßen hat, fällt. Persönliche und gemeinschaftliche Angstträume handeln oft vom Fallen. Wir erwachen darin meist kurz vor dem Aufprall.

In unserem Predigttext geht es um Hören und Tun, um Fallen oder Bestehen-Bleiben. Die Antwort der Heiligen Schrift ist deutlich. Man kann das schon kurze Bildwort Jesu noch kürzer zusammenfassen: **Wer glaubt, bleibt!**

Dieser Glauben ist etwas anderes, als in Bewegungslosigkeit zu verharren. Dieses Bleiben ist nicht zementiert. Hören und Tun, so heißt es bei Jesus.

Veränderung ist nötig, wenn wesentliche Werte unseres Zusammenlebens erhalten bleiben sollen. Es gibt wenige Menschen, die dem heute widersprechen. Aber immer sollen es die anderen sein, die sich ändern müssten.

Hören und Tun, wer glaubt, bleibt.

Die Schlagzeilen werden beherrscht von verlorener Glaubwürdigkeit. In den Talkshows werden Schuldpakete hin- und hergeschoben. Aufeinander hören fällt uns allen schwer. Aber wer nicht hört, kann auch nicht richtig tun.

Wir wollen neu hören lernen, denn eine auf das Tun beschränkte Welt geht in ihrer eigenen Produktivität unter. Dann wird der Sturz groß sein.

Auf welches Fundament bauen wir unser Lebenshaus?

Liebe Gemeinde, unser Lebensgrund ist nicht von uns Menschen selber gemacht. Wir können dieses Fundament nicht selbst produzieren. Der Kluge baut sein Haus auf Fels, auf vorgegebenem. Wir suchen in Christus und in keinem sonst das, was uns trägt. Ehe wir uns ans Werk machen und bauen oder umbauen oder umstrukturieren, lassen wir uns eines sagen: „*Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen*“ (Psalm 127,1). Und „*der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden*“.

Im Aufsehen auf Jesus Christus machen wir uns ans Werk.

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“ (aus Barmen I). Das ist unser Auftrag als Kirchen und Gemeinde Christi, als Menschen, die in Jesus ihren Grund finden: Wir sprechen hinein in eine Gesellschaft, deren Teil wir sind. Wo wir diesen Blick auf Christus verlieren, werden wir fallen!

Als christliche Gemeinde lernen wir bei Jesus immer wieder neu zu hören und unseren Glauben auszusprechen. Hier können wir unser Fundament prüfen und unser Lebenshaus weiter bauen. Wir laden andere um uns her ein, dieses Fundament zu erproben. Egal wo und in welcher Funktion Christen auch stehen – in der Politik, in der Wirtschaft und im Handwerk, in Gewerkschaft, in Schulen und an den Universitäten, in den Medien, im Sozialbereich und in den öffentlichen Dienstleistungen: Wer Christus hört, wagt den Zwischenruf, um uns und andere zu fragen: Wisst ihr noch, was da eigentlich geschieht? Wollen wir uns an Halbwahrheiten und Ungerechtigkeiten gewöhnen?

Helfen wir mit, dass klar gesprochen werden kann.

Wer den Willen Gottes, des Vaters Jesu Christi tun möchte, der tut vieles nicht, was unserem Land und den Menschen zum Schaden wird. Wir hätten viel gewonnen, wenn viele auf Christus hörten.

„*Wer diese meine Rede hört und tut sie, der gleicht einem klugen Menschen, der sein Haus auf Fels baute ...*“. Das Hören auf Christus steht am Anfang. Der Glaube kommt aus dem Hören, so sagt es Paulus. Zum Hören gehören zwei: einer redet, es hört der andere.

Wer hört, bleibt nicht bei der eigenen Nabelschau und bei der eigenen Befindlichkeit. Wer Christus hört, sucht den göttlichen Lichtfunken nicht in sich selber, bleibt nicht in sich selbst verkrümmt, sondern richtet sich auf. Im aufrechten Gang gehen wir zum anderen Menschen, um zu tun was Christus uns lehrt.

Wer jahrelang in der Diakonie gearbeitet hat weiß, dass Diakonie nie etwas anderes sein wollte und sein will als eben dies: Der Glaube, der aus dem Hören kommt will, will nun tun was er gehört hat. Unter allen Umständen, auch unter den mittlerweile schwierig gewordenen.

Die Bergpredigt wird uns bis zum Ende aller Tage den Spiegel vorhalten, dass wir vielfach Gottes Willen verfehlen. Auch in der Kirche Jesu Christi. Das macht uns bescheiden. Aber wir werden nicht aufhören, ihre Botschaft vernehmbar zu machen. „Die Kirche glaubt die Bergpredigt ja normalerweise nicht, sondern erklärt sie weg“, so hat es einmal der Physiker und Philosoph Carl Friedrich von Weizsäcker kritisch beschrieben.

Nein, liebe Gemeinde, hier wird nichts weg erklärt, sondern stehen gelassen. Der Anspruch Jesu an uns bleibt, weil wir uns auch den Zuspruch sagen lassen: **Wer glaubt, bleibt!**

Am Anfang der Bergpredigt hören wir die Seligpreisungen, am Ende das bildkräftige Wort vom Bauen. Die Mitte der Bergpredigt aber ist das Gebet, wie Jesus uns zu beten gelehrt hat. Im Vaterunser bitten und empfangen wir: „*Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit*“.

Wer ein Amt, eine Aufgabe, eine Verantwortung in der Kirche Jesu Christi übernimmt, wird sich jeden Tag neu dem Wort Gottes stellen. Wir sind zuerst Hörende und damit Betende. Wir hören auf den, von dem wir bekennen, dass er die Erlösung, die Zukunft und das Ziel dieser Welt ist in der Zeit und in Ewigkeit.

Wer immer ein Leitungsamt hat, wird mit vielen Frauen und Männern, mit Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen und alten Menschen, mit Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen dafür arbeiten, dass auch unsere Kirche zeichenhaft dafür einsteht: Das Fundament dieser Welt und den Grund unseres Lebens hat ein anderer gelegt als wir Menschen.

Das hat Folgen: Von der Ökologie über die Ökonomie bis zur Bio- oder Medizinethik. Von Christus her werden wir immer für die Unverfügbarkeit des Lebens eintreten, für seine Würde und seinen Schutz. Vom Fundament Christus her nachzudenken über die Zukunft der Menschheit, im Gespräch mit gesellschaftlichen Gruppen, Wissenschaft, Medien und Politik, das ist fundamental.

Wir freuen uns, wenn die Kirchen anderer Prägung mittun an diesem Lebenshaus zu bauen, hier in Württemberg oder in der ganzen weiten Welt. Die Teilnahme von Bischöfinnen und Bischöfen aus anderen Kirchen und aus anderen Ländern an dieser Einführung ist dafür ein starkes und gutes Zeichen.

So wollen wir ans Werk gehen. Wir werden uns immer wieder unterbrechen lassen um zu hören, was Gott uns ist und was er von uns will. Wir werden ihm unsere Ängste und Ratlosigkeiten sagen können und getröstet werden von dem, der die Angst und Welt überwunden hat. So bleibt die Kirche bei Trost und kann andere trösten.

Mit Christus und in seiner Nähe wird uns das auch je und dann gelingen: Unsere Gaben einzusetzen, damit wir in unseren Aufgaben bestehen und nicht fallen.

Hören und Tun, um auf dem Fundament, das Christus gelegt hat in der Wirklichkeit dieser Welt zu leben.

Dies ist Herausforderung und Trost, Verheißung und Zusage für uns alle. Darauf lässt sich bauen.

Amen.